

Karl der Große als vielberufener Vorfahr

LIESELOTTE E. SAURMA-JELTSCH

Anlässlich der bisher bedeutendsten Karlsaussstellung in Aachen 1965 wurde das Nachleben des großen Karolingers in Kunst, Ritus, Literatur und Volksbräuchen vergegenwärtigt. Sowohl die Ausstellung¹ selbst als auch die von Wolfgang Braunfels herausgegebene fünfbandige Publikation zu Karl dem Großen² haben sich diesem Thema intensiv gewidmet. Bei der vorliegenden Aufsatzsammlung soll es nicht um eine Nachlese zur damaligen Forschung gehen, sondern um einen Versuch, anhand einzelner Studien zu bildlichen Darstellungen Karls des Großen deren symbolische Wertigkeit im Rahmen einer visuellen Kommunikation erfahrbar zu machen. Dabei soll vor allem analysiert werden, wie bestimmte Bereiche der Teilhabe an einer solchen ›Figur mächtiger Ausstrahlung‹ in entsprechenden Verbildlichungen zum Ausdruck kommen. Insofern eine solche Teilhabe auch stets einer gewissen Berechtigung oder Ausgrenzung bedarf, weist sie einen politischen Aspekt auf. Bei dieser Publikation handelt es sich daher zunächst um Studien zur politischen Ikonographie. Monumente wie etwa der Bilderzyklus im Kaisersaal des Frankfurter Römer (Abb. 50) sind in diesem Sinne zweifellos politisch motivierte Werke. Die einzelnen Herrscherbilder dienen dazu, einen ideologischen Komplex gleichsam in seinem Bestand vorzuführen. ›Mächtig strahlende Figuren‹ liefern dazu nicht allein die nötige historische Legitimation, sondern ihr Kraftfeld soll auch so in die Zukunft wirken, daß damit zudem die Durchsetzbarkeit des noch nicht Erreichten gewährleistet wird.

In seinem Buch über ›Die Produktion der Großen Männer‹ hat der französische Kulturanthropologe Maurice Godelier den zugrundeliegenden sozialen Elementarvorgang als ›symbolische Praxis‹ bezeichnet: ›Es ist eine Art und Weise, die Ideen der Welt des Denkens in die Welt der Körper, in die Körper eingehen zu lassen und sie gleichzeitig in gesellschaftliche Verhältnisse, in gesellschaftliche Materie zu verwandeln: die Reden, die symbolischen Gesten verwandeln die Ideen in eine unmittelbar sichtbare materielle und soziale Realität.‹³ Monumente, wie sie im vorliegenden Band untersucht werden, sollen als verstetigte ›Reden‹ und ›symbolische Gesten‹ verstanden werden, als Visualisierungen gesellschaftlicher Beziehungen. Sie sind materialisierte Orientierungen, Machtverhältnisse, Wertvorstellungen oder

1 Katalog: Karl der Große, Ausstellung Aachen 1965.

2 BRAUNFELS, Wolfgang (Hrg.), Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, 5 Bde., Düsseldorf 1965–67, besonders Bd. 4: Das Nachleben, hrsg. von Wolfgang BRAUNFELS und Percy Ernst SCHRAMM, Düsseldorf 1967.

3 GODELIER, Maurice, Die Produktion der Großen Männer. Theorie und Gesellschaft, hrsg. von Axel HONNETH u. a., 6, Frankfurt a.M./New York 1987, S. 299.

Ideen, die als dauerhaft sichtbar gewordene soziale Realitäten Gesellschaft ausdrücken und auf sie zurückwirken.

Die Bedeutung dieses Vorgangs wird einsichtiger, wenn wir uns die Funktion der Ausgestaltung eines öffentlichen Platzes vor Augen halten, wie er sich beispielsweise in Bremen mit dem Roland auf dem Marktplatz und mit Karl inmitten der Kurfürsten am Rathaus (Abb. 37–42) vorfindet. Im öffentlichen Raum wird hier eine »soziale Realität« in Szene gesetzt, die – wie wir aus der Studie von Kristina Domanski und Doerte Friese wissen – bereits mit den dazugehörigen schriftlichen Geschichtsbelegen versehen worden war. Diese Funktion der bildlichen Verkörperungen, die vor allem in der Verdeutlichung und Repräsentation von Statusforderungen der bremischen Oberschicht zu suchen ist, kann durchaus als politisch bezeichnet werden. Allerdings scheint damit die Bedeutung solcher Objekte noch keineswegs erschöpft zu sein. Die Bremer Figuren dienen nicht allein dazu, jene gesellschaftliche Ordnung zu vertreten, die den Ansprüchen ihrer Auftraggeber gerecht zu werden vermag, sondern haben darüberhinaus die Funktion, gerade diese dargestellten »Realitäten« durchsetzen zu helfen, sie zu produzieren. In den Plastiken der Kurfürsten, Karls des Großen und vor allem Rolands wird einerseits die Überlegenheit der regierenden Oberschicht Bremens gleichsam als Darstellung der aktuellen Situation festgehalten, andererseits wird – und hierzu dient in einem ganz besonderen Maße die Figur Karls des Großen – diese Dominanz aus der Vergangenheit abgeleitet, in den Gestalten nachgewiesen und zugleich für alle Zukunft als gesichert unterstellt.

Selbstverständliche Konsequenz dieser Sicht ist eine Mehrdeutigkeit der Objekte. Gerade darin versuchen diese Studien über die Fragestellung der politischen Ikonographie hinauszukommen, die sich bei einem Monument auf die Analyse des politisch-gesellschaftlichen Verweisungssystems konzentriert, in dem es steht. Eine Gestalt wie Karl der Große jedoch ist, worauf wir noch genauer eintreten werden, bereits als Projektionsfigur selbst so polyvalent, daß sie auch in ganz verschiedenen Bedeutungszusammenhängen eingesetzt werden kann. Selbst scheinbar in ihrer Intention eindeutige Objekte, wie etwa der Aachener Karlsschrein, werden immer wieder neu interpretiert, ein Vorgang, der – dies zeigt die entsprechende Untersuchung von Renate Kroos – bis heute nicht abgeschlossen ist. Wie anders wäre sonst das beharrliche Festhalten am staufischen Hintergrund des Karlsschreins zu erklären? Nicht selten ist sogar schon während der Entstehungszeit eine Besetzung der Objekte mit den divergierenden Interessen verschiedener Gruppierungen zu beobachten.

Die Stoffe, aus welchen der Mythos geschaffen wurde

Keine andere Gestalt der abendländischen Geschichte scheint ein derart breites Angebot unterschiedlicher Projektionen zur Verfügung gestellt zu haben wie Karl der Große.⁴ Konstantins Vorbildlichkeit und Verherrlichung beispielsweise bleibt auf ein relativ schmales

⁴ Grundlegend hierzu GRAUS, František, *Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter*, Köln/Wien 1975, besonders S. 182–198.

Spektrum beschränkt. Er wird gefeiert als Lichtgestalt eines ewigen Herrschertums⁵, eines christlichen Imperiums, als Kämpfer für das Christentum, Errichter des Kreuzes und selbstverständlich – soll er doch die konstantinische Schenkung veranlaßt haben – auch als Schutzherr des Papsttums. In diesem Sinne bildete Konstantin auch für Karl den Großen gleichsam eine Lebensanleitung, verstand er sich doch als »*novus Constantinus*«. ⁶ Insbesondere in seiner Rolle als Bauherr orientierte sich Karl an dem großen Römer. So sollte etwa Paderborn, ähnlich wie Konstantin das neue Rom »*Constantinopolis*«⁷ genannt hatte, den Namen »*urbs Karoli*« erhalten. Aachen selbst als nova Roma stellt, wie Werner Jacobsen in seinem Beitrag erläutert⁸, im Auftraggebergestus, aber auch in seiner an den Lateranspalast, den ehemaligen Palast Konstantins, gemahnenden Anlage eine programmatische Aussage Karls zu Konstantin dar: Er sieht in ihm den Schutzherrn eines christlichen Imperiums, in dem »christlich-kirchliche Gemeinschaften mit dem römisch-staatlichen Reich als eine einzige Gemeinde, als eine *civitas*,« zusammenleben⁹, und in dem der weltliche Herrscher oberste Instanz bleibt.

Weitere Idolisierungsmöglichkeiten zeichnen sich ab, wenn wir uns jene Fakten von Karls Leben in Erinnerung rufen, die in mehreren Quellen überliefert sind und für die Folgezeit zu den Grundlagen seiner Vorbildhaftigkeit werden sollten. Als Herrscher eroberte und sicherte er ein dem römischen Imperium vergleichbares Reich, als Kämpfer für das Christentum christianisierte er die Sachsen und kämpfte gegen die Mohammedaner in Spanien. Mit seiner Kaiserkrönung im Jahre 800 in Rom legte er den Grundstein zum späteren Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, dem er durch ein breites Reformwerk von Gesetzen und Verordnungen eine neue Struktur verlieh. Dank seines nicht gerade keuschen Lebenswandels und seiner verschiedenen Ehen – gemäß Einhard's Vita hatte Karl fünf Ehefrauen und vier Konkubinen – sorgte er überdies für eine breite Nachkommenschaft.

Mit diesen wenigen Stichworten sollen jene Züge angesprochen werden, die Bestandteile seines Idealbildes wurden: Als gerechter Herrscher, als Kämpfer für das Christentum und Beschützer der Kirche, als Gründer sowohl des Heiligen Römischen Reichs als auch des französischen Königreichs, ja sogar als Vater Europas. In seiner Eigenschaft als Gesetzgeber sowie als Gründer von Institutionen und Spender von Privilegien wird er zum vorbildlichen Gründervater von kirchlichen und städtischen Einrichtungen. Zum Urahn ihres Geblüts schließlich machen ihn nahezu alle bedeutenden Geschlechter, ob königlicher, patrizischer oder bürgerlicher Abkunft.

Die Wurzeln der Heroisierung reichen bis in die Zeit Karls selbst zurück. Bei manchen seiner Handlungen kann spätere Legendenbildung von aktuell schon legendenträchtigem

5 KÆGI, Werner, Vom Nachleben Constantins. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 8, 1958, S. 289–326, besonders S. 302.

6 GRIMME, Ernst G., *Novus Constantinus*. In: Aachener Kunstblätter, 22, 1961, S. 7–20. – HAUCK, Karl, Karolingische Taufpfalzen im Spiegel hofnaher Dichtung. Überlegungen zur Ausmalung von Pfalzkirchen, Pfalzen und Reichsklöstern. Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. I. Philologisch-historische Klasse, 1985, 1, S. 12–15.

7 HAUCK, Taufpfalzen (zit. Anm. 6), S. 12, belegt, daß der entsprechende Orosiustext, der Vorlage für das Ingelheimer Ausstattungsprogramm gewesen sein muß, bereits zu Karls Zeiten bekannt war. – Dazu auch JACOBSEN, in diesem Band.

8 JACOBSEN, in diesem Band.

9 KÆGI, Nachleben Constantins (zit. Anm. 5), besonders S. 301.

Handeln beinahe nicht unterschieden werden. Ablesbar wird eine solche topische, an bekannten Traditionen sich orientierende Verhaltensweise insbesondere an seinen Stiftungen. Gerade in Aachen lebt Karl ja nicht allein die schon erwähnte Rolle des neuen Konstantin, sondern seine von Alkuin und Einhard oft beschworene Parallelisierung mit David. Der Schutzherr der römischen Kirche, der fränkische König, wie auch der Kontrahent des byzantinischen Basileus werden hier in Konzeption, Zitaten, Spolien bis hin zu direkten Maßübernahmen in monumentaler Form verewigt.¹⁰

Ebenfalls offensichtliche Kennzeichen einer Heroisierung weist Einhards Biographie auf, die nach dem Muster von Suetons Biographien »*De Vita Caesarum*« angelegt ist.¹¹ Darin wird Karl als allmächtiger Herrscher ohne Fehl und Tadel geschildert. Seine im 22. Kapitel der Vita beschriebene Erscheinung¹² entspricht weitgehend derjenigen, die Sueton für den Kaiser Tiberius wählte¹³: Hervorragende Größe, gewaltiger Körperbau, sicherer Schritt, würdevolle und autoritäre Ausstrahlung gehören zum Auftreten eines idealen Regenten. Es ist daher selbstverständlich, daß Einhard, der die Biographie wohl um 830, also nach dem Tode Karls, verfaßt haben dürfte, offenen Tadel vermeidet. Kein kritisches Wort fällt über das auch für die damalige Zeit unüblich harte Vorgehen gegen die Sachsen, die unter Todesstrafe zur Christianisierung gezwungen und noch längst nach ihrer Befriedung massenhaft deportiert wurden.¹⁴ Diese Aktionen, insbesondere die Gefangennahme und Tötung von 4500 Sachsen im Jahre 782, werden von Einhard nur summarisch erwähnt und überdies als gerechte Strafe für einen perfiden Angreifer dargestellt.¹⁵

Einhards Biographie zeugte zugleich von der Heldenverehrung des Verfassers und bot ihrerseits Stoff zur weiteren Heroisierung. Andere zeitgenössische Schriften gehen noch weiter in ihrer hymnischen, panegyrischen Schilderung von Karls Eigenschaften und Taten.¹⁶ Geradezu wundertätige Erwartungen sprechen etwa aus der Schrift »*Karolus Magnus et Leo papa*« aus dem Jahre 799. Anlässlich des Paderborner Empfangs des bei einem Attentat verstümmelten Papstes Leo durch Karl wird berichtet: »Der König, der Vater Europas«, hochaufgerichtet inmitten dem Rund seiner Kämpfer, empfängt den Papst, der auf wunderbare Weise wieder zur Sprache findet.¹⁷ Nicht zuletzt lieferten Karls Sünden wichtige

10 JACOBSEN, in diesem Band.

11 LEHMANN, Paul, Das literarische Bild Karls des Großen vornehmlich im lateinischen Schrifttum des Mittelalters. In: Ders., Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze, 5 Bde., Leipzig/Stuttgart 1941–69, Bd. 1, S. 154–207, besonders S. 166.

12 RAU, Reinhold (Hrg.), Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. Erster Teil (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr von Stein-Gedächtnisausgabe Bd. 5), unveränderte reprografische Ausgabe Darmstadt 1968. – 1987, S. 157–211, besonders S. 192.

13 Zu Einhards subtilen Veränderungen des Sueton-Textes s. LEHMANN, das literarische Bild (zit. Anm. 11), S. 166. ↪ NOSOW, Harold, The Double Image of Charlemagne, PhD. Diss. New York 1985, Ann Arbor 1985, S. 47 ff.

14 NOSOW, Double Image (zit. Anm. 13), S. 149.

15 »Vita Karoli«, Kapitel 7, s. RAU, Quellen (zit. Anm. 12), S. 175. – Angeprangert hingegen wird Karls Sachsenpolitik in den Reichsannalen; s. RAU, ebenda, S. 1–155, besonders S. 45, 77. – Von den späteren Verurteilungen sei beispielsweise auf Voltaire hingewiesen, der dieses Verhalten als »action d'un brigand« bezeichnet hat. VOLTAIRE, Essai sur les moeurs et l'esprit des nations, hrg. von René POMEAU, 2 Bde., Paris 1963, Bd. 1, S. 327. – Zu weiteren negativen Urteilen s. NOSOW, Double Image (zit. Anm. 13), S. 150.

16 LEHMANN, Das literarische Bild (zit. Anm. 11), S. 155 ff.

17 HAUCK, Taufpfalzen (zit. Anm. 6), S. 26.

Projektionsflächen für die Legendenbildung. Während auch hier Einhard sich nur in Andeutungen ergeht, wandeln sich schon bald nach seinem Tod vor allem aus monastischer Sicht Karls Beziehungen zu Frauen in legendäre Verfehlungen.¹⁸

Alle diese Charakteristika: Siegreicher Kämpfer, Frauenheld und großzügiger Sponsor, Schöpfer von Institutionen und Gesetzgeber, Städtegründer sowie Bauherr von Kirchen und Pfälzen, sind Elemente, die Karl schon zu Lebzeiten in einen Topos des Großen Mannes eingehen lassen. Sagen und Legenden schließlich schafften einen in immer neuen Interpretationen wieder bestätigten Mythos. In Einhards Vita sind, wie Robert Folz schon belegte¹⁹, bereits mehrere Gestalten in einer vereint. Am intensivsten versucht Einhard die Rolle Karls als eines siegreichen fränkischen Regenten herauszuarbeiten. Betont wird aber auch seine Funktion als oberster Schutzherr der Kirche, wohingegen seine Bedeutung als Kaiser eines neuen Imperiums eher in den Hintergrund tritt.²⁰

Zu einer Projektionsfigur im umfassenden Sinne jedoch, wie er uns heute noch erscheint – man denke an den Aachener Karlspreis oder auch an die vielen auf Karl bezogenen Gründungsfeiern, etwa in Münster 1993 oder 1994 in Frankfurt – entwickelte er sich erst durch die Bedeutung, die ihm Nachfolger späterer Zeiten zuwiesen. Besonders wird Karl im Deutschen Reich bis ins Spätmittelalter für die ihm zugewiesene Rolle des Reichsgründers die größte Verehrung entgegengebracht.

Der Reichsgründer

Nach dem Auseinanderbrechen des Karolingerreiches benötigten die neuen Regenten aus der Dynastie der Liudulfinger, die Ottonen, ähnlich wie die Kapetinger in Frankreich, zur Konstituierung und Stabilisierung der Macht eine Legitimation ihrer Herrschaft. In seiner sächsischen Reichsgeschichte läßt Widukind von Corvey, einer der Apologeten der sächsischen Königsfolge, keinen Zweifel aufkommen an der Kontinuität des von Heinrich I. regierten Reichs mit dem von Karl dem Großen begründeten Imperium.²¹ Wahl und Weihe Ottos I. im Jahre 936 in Aachen, im Herzen des karolingischen Imperiums, sowie die Kaiserkrönung in Rom 962 sind mit Zeremoniell, Schrifttum und künstlerischen Aufträgen so gestaltet worden, daß der Anspruch einer unmittelbaren Amtsnachfolge der Sachsenherzöge in der Tradition des karolingischen Imperiums in triumphaler Weise nachgewiesen wurde. Einen Höhepunkt bildete die Huldigung Ottos III., welche der junge Monarch im Jahre 1000, nachdem er in Aachen das Grab Karls hatte suchen und öffnen lassen, dem gemäß der Berichte unverwesten Leichnam entgegenbrachte.²² Insbesondere Karls angebliche Insignien – alles

18 »Heitonis Visio Wettini«. In: MGH. Poetarum latinorum Medii Aevi, Bd. 2, Berlin 1894, S. 267–75.
19 FOLZ, Robert, *Le Souvenir et la Légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval*, Paris 1950, S. 5.

20 Nosow, *Double Image* (zit. Anm. 13), S. 20 ff.

21 HAUCK, Karl, *Die Ottonen und Aachen, 876–936*. In: *Nachleben* (zit. Anm. 2), S. 39–53, besonders S. 40.

22 Nosow, *Double Image*, (zit. Anm. 13), S. 231 ff.; BEUMANN, Helmut, *Grab und Thron Karls des Großen zu Aachen*. In: *Nachleben* (zit. Anm. 2), S. 9–38, besonders S. 9 ff.; FOLZ, *Souvenir* (zit. Anm. 19), S. 91–93.

Werke der Ottonenherrscher –, seine Krone und sein Schwert als Teile der Reichskleinodien, wurden zum Synonym für das Reich.²³ Karl wurde zum Inbegriff des Kaisers im Reich.

Eine eigene literarische Tradition entwickelte sich in Frankreich um den größten Karolinger in den »Chansons de geste«. In diesen Epen, deren Entstehungsgeschichte wir hier nicht behandeln können, überwiegt das Bild eines siegreichen Vorkämpfers für das Christentum gegen die Mohammedaner, welche schlechthin als bedrohliche Heiden gesehen wurden. Dieser *miles Christianus*, ein Topos, der bereits in Einhards »Vita« angelegt war, wird hier auf seine Mitstreiter ausgeweitet, insbesondere auf Roland, seinen Neffen. Diesem jüngeren Gefährten kommt zunehmend die Rolle des ritterlichen Tugendhelden zu, während Karl zum Idealbild eines vom fränkischen Kaisertum direkt abgeleiteten, französischen Herrschers wird.

Das der Zeit entsprechend feudalisierte Karlsbild, das mit dem Thema der Kreuzzüge verbunden worden war, gewinnt im 12. Jahrhundert in der Auseinandersetzung zwischen deutschem Reich und französischem Königtum zunehmend an Brisanz. Während im Reich Karl zu einer Heiligenfigur wurde, ließ ihn doch Friedrich I. 1165 vom Gegenpapst Paschalis III. heiligsprechen, wurde in Frankreich nicht eine Figur, sondern das Königtum als Institution sakralisiert. Die Wirksamkeit dieser Amtsheiligung wird jeweils durch die Heilerfähigkeit der Könige bezeugt.²⁴ In dieser politischen Mystifikation, die mit dem heiligen Öl, der Sainte Ampoule, verknüpft wurde, dank der die französischen Könige mit dem vom Himmel gesandten Weiheöl gesalbt, sich von allen anderen Herrschern der Welt unterschieden, spielt allerdings die sich von Karl herleitende Sukzession ebenfalls eine wesentliche Rolle. Er ist im sogenannten Pseudo-Turpin, einer um 1140 auftauchenden Chronik, die Turpin, der Erzbischof von Reims und Mitstreiter Karls angeblich verfasst haben soll, als Gründer des »*regnum Francia*« bezeichnet.²⁵

Unter Louis VII. wurde zunehmend nicht nur die Amtsheiligung der kapetingischen Könige betont, die sich ja aufgrund der ununterbrochenen Sukzession im Amte als die rechtmäßigen Nachfolger Karls sehen, sondern auch die Geblütsheiligung. Louis VII. verheiratet mit Adèle, Comtesse de Champagne, einer Familie, die sich unmittelbar auf den Blutsstamm des großen Karolingers zurückführen will, versteht sich somit auch als genealogisch legitimierter Erbe.²⁶ Wenn auch in der Abfolge der »*sancti reges Francia*«²⁷, welche im 13. Jahrhundert durch die Heiligsprechung von Saint Louis in ihren eigenen Reihen den Beweis der Sakralität hatten, Karl der Große nach Chlodwig und Childerich aufgeführt wird, besteht von der rechtlichen Seite durchaus der Anspruch der französischen Könige auf die Amtsnachfolge Karls. Sugerius von Saint Denis beispielsweise betont in seiner Vita des Louis

23 SCHRAMM, Percy Ernst/MÜTHERICH, Florentine, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser, Bd. I, München 21981, S. 141.

24 Dazu BLOCH, Marc, Les Rois thaumaturges. Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg 19, Nachdruck 1961.

25 MEREDITH-JONES, Cyrill, »Historia Karoli Magni et Rotholandi«, Genf 1972 (Reprint), Paris 1936, Kapitel 30, S. 219. – FOLZ, Souvenir (zit. Anm. 19), S. 205.

26 FOLZ, Souvenir (zit. Anm. 19), S. 205.

27 FOLZ, Robert, Les saints rois du moyen âge en Occident (VIe- XIIIe siècles). Subsidia Hagiographica 68, Brüssel 1984, S. 144–146.

Le Gros²⁸ mehrfach das angestammte königliche Recht der französischen Könige, rechtmäßige Nachfolger der Karolinger zu sein.

Im Reich, dessen Herrscher durch Wahl und nicht durch Erbfolge eingesetzt werden sollten, war die Argumentation, in Karl nicht nur das Vorbild, sondern auch den Begründer und Rechtfertiger jeder obersten Herrschaft zu sehen, wesentlich problematischer. Bereits von den Zeitgenossen als fiktiv verstanden wurden Versuche, etwa Heinrich II. – anlässlich seiner Heiligsprechung – zum genealogischen Nachfahren Karls des Großen zu machen.²⁹ Als politischer Akt, der vor allem vor dem Hintergrund der oben geschilderten Ansprüche der französischen Könige zu sehen ist, muß auch die bereits erwähnte Kanonisation Karls durch einen Paschalis III. interpretiert werden. Die nur zögerliche Durchsetzung des entsprechenden Kultes dürfte denn auch damit zusammenhängen, daß lediglich der Gegenpapst diesen Akt akzeptiert hatte.³⁰

Obwohl die Verehrung³¹ Karls zeitweise nur auf Aachen und traditionell mit Karl verbundene Diözesen, wie beispielsweise Sitten³², beschränkt blieb, beginnen nun die entsprechenden Bildzeugnisse stark zuzunehmen.³³ Gerade die kirchlich und zwischen den Staaten umstrittene Position Karls und die in seiner Überlieferung angelegte Mehrdeutigkeit bilden offenbar einen für seine bildliche Verehrung wichtigen Impuls.³⁴ Nicht eine anerkannte Position sollte er vertreten helfen, sondern nun stand er im Gegenteil für vielerlei erst durchzusetzende, umstrittene Ansprüche. Er wurde gleichsam zum Garanten all jener gesellschaftlichen oder eben politischen Positionen, die auf dem Weg der Traditionsheiligung, sei sie nun genealogisch, imperial, juridisch oder ideologisch begründet, verfochten werden mußten.

Die beiden ersten großen Karlszyklen, die wir erhalten haben, das sogenannte Karlsfenster in Chartres³⁵ und besonders der in diesem Band von Renate Kroos besprochene Karlsschrein in Aachen sind Zeugen der hochpolitischen, zugleich aber vielseitigen Verwendbarkeit seiner Gestalt. In Chartres wie in Aachen bewegt sich die Thematik zunächst im Rahmen der Reichsideologie. Während die Chartreser Fenster sich weitgehend am sogenannten Pseudo-Turpin orientieren³⁶, ist die für die szenischen Darstellungen des Aachener Schreins entscheidende Textgrundlage in der auf Geheiß Friedrichs zusammengestellten »*Vita Sancti Karoli*« zu

28 WAQUET, Henri (Hrg.), Suger, Vie de Louis le Gros. Les Classiques de France au moyen âge, 11, Paris 1929, Kapitel 23, S. 222.

29 FOLZ, Les saints rois (zit. Anm. 27), S. 147.

30 GRAUS, Lebendige Vergangenheit (zit. Anm. 4), S. 193, dort ältere Literatur.

31 ZENDER, Matthias, Die Verehrung des hl. Karl im Gebiet des mittelalterlichen Reiches. In: Nachleben (zit. Anm. 2), S. 100–112.

32 WEDER, Margrit, Das Nachleben Karls des Großen im Wallis, Diss. phil. Bern. Blätter aus der Walliser Geschichte, hrg. vom geschichtsforschenden Verein vom Oberwallis, 16, 1976/77, S. 307–476, besonders S. 317ff.

33 KÖTZSCHE, Dietrich, Darstellungen Karls des Großen in der lokalen Verehrung des Mittelalters. In: Nachleben (zit. Anm. 2), S. 157–214. – Zum Beispiel Frankfurt, s. JACOBS in diesem Band.

34 Diese Ansicht steht im Gegensatz zu derjenigen von Graus, s. Lebendige Vergangenheit (zit. Anm. 4), besonders S. 193f.

35 Abb. LEJEUNE, Rita/STIENNON, Jacques, La Légende de Roland dans l'art du moyen âge, 2 Bde., Brüssel 1966, besonders Bd. 2, Taf. VII–XVIII.

36 MAINES, Clark, The Charlemagne Window at Chartres Cathedral: New Considerations on Text and Image. In: Speculum 52, 1977, S. 801–23, besonders S. 803ff.

suchen, einer Kompilation aus verschiedenen älteren Quellen.³⁷ Wie nun der Beitrag von Renate Kroos belegt, ist der Karlsschrein ein Beispiel für die thematische Variabilität der Bezüge, in denen ein an sich gleich bleibendes Objekt stehen kann. Der Schrein, in dem in einem hochpolitischen Akt die erhobenen Gebeine Karls präsentiert wurden, ist durch minimale ikonographische Veränderungen nicht mehr allein dem Bereich der Staatsthematik zuzuordnen: Eine lediglich andere Schwerpunktbildung erlaubte es dem Marienstift, das ursprüngliche Anliegen eines allenfalls kaiserlichen Auftraggebers zum Anlaß zu nehmen, mit dem Schrein auch seine Interessen zu verteidigen.

Eine ganz ähnliche Konstellation dürfte auch bei den Chartreser Scheiben vorliegen. Zentral bleibt zwar die Orientierung am Werk des Pseudo-Turpin, nämlich das Einbetten des karolingischen Herrschers in ein Feudalsystem sowie Karls Bedeutung als miles Christianus und Rolands als Prototyp christlicher Rittersugend. Die überirdische Führung, welche dem großen Karolinger geschenkt wird, ist allerdings in diesen Fenstern in den Visionen und vor allem dem Thema der Aegidiusmesse in einem über die Chronik hinausgehenden Maße betont.

In Chartres wie in den Zyklen des Aachener Karlsschreins erhält die Aegidiusmesse eine Schlüsselrolle für die subtile Uminterpretation des Programms. In Chartres³⁸ sitzt Karl in trauernder Haltung, das Kinn in der Hand aufgestützt, auf einem Thron und nimmt teil an der Messe, welche der heilige Aegidius am Altar zelebriert. Diesem wird aus dem Himmel ein Schreiben gereicht, in welchem kundgetan ist, die Sünden Karls würden vergeben, die dieser nicht gebeichtet und um deretwillen Aegidius sich ins Gebet versenkt hatte. Ein Diakon, der hinter Aegidius steht, dient als Zeuge für das Wunder, das in dieser Interpretation dem Kaiser nur kraft der Vermittlung der Kirche – nämlich in der Liturgie und durch das Gebet des heiligen Aegidius bewirkt – geschenkt wurde.

Am Aachener Schrein wird diese himmlische Führung Karls, soll es sich hier doch um eine Bezeugung seiner Heiligkeit handeln, noch deutlicher betont. Bereits die »*Vita Sancti Karoli*« widmet sich diesem Thema ausführlicher als die Chronik des Pseudo-Turpin. An den Dachschrägen des Schreins wird – neben anderen legendären Szenen – die wundersame Vergebung in der Aegidiusmesse geschildert. Gerade die Aegidiusmesse wiederum betont – wie in Chartres – die Vermittlungsfunktion der Kirche. Die Darstellung (Abb. 14) ist in zwei Szenen geteilt. In der ersten sehen wir das Beichtgespräch zwischen Karl und Aegidius, während dem Karl seine schlimmste Sünde verschweigt.³⁹ Anschließend nimmt der betende und vor dem Altar kniende Karl an der Messe des Aegidius teil. Ein Diakon reicht ihm den Kelch und Aegidius erhält aus dem Himmel ein Buch, in dem die himmlische Vergebung von Karls Sünde angekündigt ist. In dieser Konzeption ist die Darstellung nur anhand des Textes und der Umschrift von der für eine Messe üblichen Ikonographie zu unterscheiden. Die Botschaft von Chartres ist hier deutlicher: Einzig über den Meßkult, durch das Sakrament des Abendmahles, wird Karl von seinen Sünden befreit.

37 GRIMME, ERNST Günther, Das Bildprogramm des Aachener Karlsschreins. In: MÜLLEJANS, Hans (Hrg.), Karl der Große und sein Schrein in Aachen, Aachen/Mönchengladbach 1988, S. 124–134. – Zur Struktur dieses Textes s. FOLZ, Souvenir (zit. Anm. 19), S. 214ff.

38 Abb.s. LEJEUNE/STIENNON, La Légende (zit. Anm. 35), Taf XVIII. – NOSOW, Double Image (zit. Anm. 13), S. 213. – S. auch MAINES, The Charlemagne Window (zit. Anm. 36), S. 819.

39 »*Vita Karoli Magni*«, Kapitel 13; dazu: RAUSCHEN, Gerhard, Die Legende Karls des Großen im 11. und 12. Jahrhundert. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Leipzig 1890, S. 35.

Es scheint, daß seit dieser Zeit, wohl im Zusammenhang der sich verschärfenden Rivalität zwischen Reich und französischem Königtum, der Bezug auf Karl den Großen zunehmend unterschiedliche Implikationen aufweisen kann. Er wird von den Kapetingern sowie den Staufern als Beleg für deren legitime Nachfolge im Imperium Karls eingesetzt. Am Karlschrein kann er nun aber auch dazu verwendet werden, die Überlegenheit des Marienstiftes in Aachen und der Institution Kirche über den Staat zu zeigen. Zugleich steht Karl hier, wie sich aus den Überlegungen von Renate Kroos ergibt, auch für die Rechtmäßigkeit von juristischen Ansprüchen, kann sich doch das Marienstift auf ihn und alle am Schrein dargestellten Stifter als Gründerväter berufen.

Karl als Heiliger, ein Vermittler zwischen Welt- und Heilsgeschichte

Mit der kirchenrechtlich nicht anerkannten, aber volkstümlich *de facto* vollzogenen Heiligsprechung wurde deutlich, daß Karl nicht mehr lediglich ein profanes Leitbild verkörperte. Seine Idolisierung war nicht ungewöhnlich in einer Zeit, in deren Vorstellungshorizont Weltgeschichte und Heilsgeschichte noch eine Einheit bildeten. Die Verschränkung dieser beiden Perspektiven kann Norbert Ott am Beispiel illustrierter Handschriften aufzeigen: Karl steht dabei genauso für die »Wahrheit der *historia*« wie für die Unverbrüchlichkeit des von Gott gegebenen Rechts.⁴⁰ Im 13. Jahrhundert zeichnen sich denn auch alle Bereiche ab, für die Karl von nun an sozusagen zuständig sein wird: Vater der Nationen, der Geschlechter und des Rittertums sind zu seinen schon früher überlieferten Aufgaben als Schutzherr der Kirche, Reichsgründer und Rechtsstifter hinzugekommen.

Im Laufe des Spätmittelalters, in dem besonders Karl IV.⁴¹ und im Gegenzug dazu auch Charles V in Frankreich⁴² versuchen, den Karlskult im Sinne eines Staatsheiligen allgemeiner zu verbreiten, erhält er zunehmend die Bedeutung einer Integrationsfigur. Er wird – wie an den Frankfurter Beispielen von Hans-Joachim Jacobs dargelegt – zu einer Vermittlergestalt, die jeweils die Zugehörigkeit zum Reich garantiert und ihren historischen Wahrheitsgehalt bezeugt. So zeigt die Untersuchung der Karlsfigur am Südportal des Frankfurter Doms⁴³, daß ein solcher Verweis gerade in Zeiten unsicherer Loyalitäten nicht bloß eine politische Aussage ist, sondern daß er zugleich – wie eingangs erwähnt – dazu dient, die entsprechenden Verhältnisse zu produzieren.

An den Bildzeugnissen des Spätmittelalters wird deutlich, wie stark Karls Vermittlerfunktion und selbst noch seine bis in die Gegenwart reichende Präsenz von der Wandlungsfähigkeit seines »Images« abhängt. Während er noch in Chartres und am Aachener Karlschrein (Abb. 14), aber auch im »Rolandslied« (Abb. 30), mit der Autorität des antikisch gekleideten, idealen Herrschers auftrat, erlebt er besonders in den monumentalen Werken der Plastik, in Frankfurt und Bremen, eine zunehmende »Modernisierung«. Am Südportal des Frankfurter Doms (Abb. 20, 21) wird er den Heiligen Drei Königen gleichsam als zeitgenössischer

40 OTT, in diesem Band.

41 SEIBT, Ferdinand, Karl IV. Ein Kaiser in Europa 1346–1378, München 1985, S. 72f.

42 FOLZ, Robert, Aspects du culte liturgique de Charlemagne en France. In: *Nachleben* (zit. Anm. 2), S. 77–99, besonders S. 78–80.

43 JACOBS, in diesem Band.

Vertreter hinzugesellt, während er am Galgentor (Abb. 25) den ritterlichen miles Christianus vertritt. In dieser Gestalt scheinen somit nicht nur Karl IV. und das Reich als Adressaten durch, sondern zugleich bietet sich die Statue auch als Identifikationsfigur für die Oberschicht der Stadt Frankfurt als die Erbauer des Galgentors an. Die Doppelfunktion – als Verweisfigur auf die Zugehörigkeit zum Reich und zugleich als Identifikationsangebot für eine bestimmte soziale Gruppe, die städtische Oberschicht – wird am Bremer Rathaus noch offensichtlicher. Hier bedingen sich Roland und Karl gegenseitig, bieten sich doch hiermit Karl als überzeitliches Reichsidol und Roland als zeitgenössischer miles Christianus zwei Kräfte an, die schon ehemals Seite an Seite kämpften. Sie garantieren so nicht nur den Status der Bremer Oberschicht, sondern zugleich auch die Zukunft des gesamten Gemeinwesens. In Bremen, wie auch in Frankfurt, beides Städte deren rechtliche Stellung etwa in der Hanse oder als freie Reichsstadt keineswegs gesichert war, können diese Programme nicht allein als Huldigung an eine große Figur oder auch an das Reich gewertet werden, sondern müssen auch als Materialisierung von Ansprüchen gesehen werden, dank derer man hoffte, die entsprechenden Realitäten schaffen zu können.

Die Heilsfigur

Das 1512 in Auftrag gegebene Bildnis Karls des Großen hat Dürer in einen überzeitlichen Rahmen versetzt, der auch für die weiteren Darstellungen schließlich der maßgebende werden sollte.⁴⁴ Die Tafel, zu der als Pendant das Bildnis von Kaiser Sigismund gehört, war eine Auftragsarbeit für jene Kammer des Schopperschen Hauses in Nürnberg, in der die Reichskleinodien in der Nacht vor ihrer Heilumsweisung aufbewahrt wurden. Karl trägt Handschuhe, Reichsschwert, Reichsapfel und die ottonische Bügelkrone auf dem Haupt sowie die Adlerdalmatik und eine über der Brust gekreuzte Stola. Gemeinsam mit Sigismund wird er zum Träger, Präsentator der Reichskleinodien, das heißt, er wird zum Synonym für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Darauf weist auch die Umschrift auf dem Rahmen des Bildes hin: »Dis ist der gestalt und biltnus gleich / Kaiser Karlus, der das Remisch reich / Den Teitschen under tenig macht / Sein kron und klaidung hoch geacht / Zaigt man zu Nurenberg alle jar / Mit andern haltum offenbar«.⁴⁵

In diesen Bildern, in denen Dürer seinem Karl mit der strengen Frontalität, mit dem langen, gewellten Haar, dem wallenden Bart und dem Ausdruck gütiger Weisheit eine Gottvater ähnliche Überzeitlichkeit verleiht, verfißt die Stadt Nürnberg als die wahrscheinliche Auftraggeberin nicht bloß ihre politischen Rechte innerhalb des Reiches, sondern zugleich wird auch die Zugehörigkeit Karls zum Deutschen Reich deutlich gemacht. Damit nehmen die Tafeln auch Stellung zum Gelehrtenstreit um die Nationalität Karls. In Strassburg nämlich hatte 1502/03 der Humanist Jakob Wimpfeling die deutsche Abstammung Karls vertreten, was

44 BOTT, Gerhard u. a. (Hrg.), Nürnberg 1300–1550, München 1986, S. 305–307, Abb. S. 304f. – SCHOENEN, Paul, Das Karlsbild der Neuzeit. In: Nachleben (zit. Anm. 2), S. 274–305, besonders S. 274 ff. – Siehe auch SCHENK/KLING, in diesem Band.

45 LÖCHER, Kurt, Dürers Kaiserbilder. In: Das Schatzhaus der deutschen Geschichte. Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg, hrg. von Rudolf PÖRTNER, Düsseldorf/Wien 1982, S. 351–79, besonders S. 354.

von dem Franziskaner Thomas Murner verneint wurde.⁴⁶ Im Nürnberger Bildnis ist somit auch Bezug genommen auf die aktuelle politische Situation des Reiches, hatte doch etwa Murners Schrift sofort verstärkte Ansprüche des französischen Königs auf die linksrheinischen Gebiete nach sich gezogen. Karl war hier zum Inbegriff jener Machtfülle geworden, die sich Maximilian – er hatte übrigens Murners Schrift einziehen lassen – anzueignen, und das heißt auch, rückzugewinnen versuchte. Selbstverständlich gehörte Karl auch zu Maximilians Ahnenreihe, wie das Beispiel der Gruppe am Innsbrucker Grab zeigen mag.⁴⁷ Auf Dürers Tafelbild war der große Karolinger zum geheiligten Vertreter nicht allein des Reichs geworden, sondern vertrat auch den Vormachtanspruch des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation.

In ihrem Beitrag zu den Karlszeugnissen in Frankfurt konnten Carmen Schenk und Burkhard Kling zeigen, daß in der Folgezeit dieses reichsideologische Bild Karls, das selbstverständlich sämtliche der weiter oben untersuchten Bedeutungen mit vertreten konnte, neben dem Bild des heiligen Karl existierte, dessen Platz fast ausschließlich in Kirchen war.⁴⁸ Vor allem in Frankfurt scheint das Düreresche Karlsbild eine besondere Bedeutung erhalten zu haben: Bis ins 19. Jahrhundert bleibt in der Wahlstadt der deutschen Könige dieser Typus nicht nur ikonographisch, sondern auch inhaltlich maßgeblich. Die von Dürer hervorgehobene Überzeitlichkeit wird zu einem Charakteristikum dieses Leitbildes. Ebenso wird, und dies gilt sogar für Karls Funktion als angeblicher Gründer des Bartholomäusstiftes, an seiner universalen Bedeutung für das Deutsche Reich festgehalten.

In der Diskussion über Karls Einordnung in die Geschichte, die im Zuge der Aufklärung aufgekommen war⁴⁹, spielte die Frage der nationalen Zugehörigkeit erneut eine wichtige Rolle. In Frankreich sieht beispielsweise Henry de Boulainvilliers seine Regentschaft als ideale Zeit der französischen Geschichte⁵⁰, und Abbé Mably sogar versteht die fränkische Herrschaft als Befreiung von der römischen Knechtschaft und feiert Karl als Gründer der Volksversammlung und Wiedererwecker der alten gallisch-germanischen Freiheit.⁵¹ Voltaire dagegen verdammt den Karolinger als grausamen Despoten und Kriegskaiser und prangert insbesondere die enge Verbindung von Kirche und Staat an.⁵² Mablys These vom »Volkskönig« paßte vorzüglich zur Rolle, in der sich dann Napoleon gerne sah. Offensichtlich identifizierte er sich mit einem 1806 gegenüber dem Gesandten in Rom, Kardinal Fesch, zitierten Satz des Papstes, der ihm gesagt habe, er sei »*Charlemagne, parce que, comme Charlemagne je réunis la France*«. ⁵³ Diese ehrwürdige Identität zu beglaubigen versuchte Napoleon denn auch mit

46 LÖCHER, Dürers Kaiserbilder (zit. Anm. 45), S. 367f. – FOLZ, Souvenir (zit. Anm. 19), S. 550ff. – WAGNER, Georg, Maximilian I. und die politische Propaganda. In: Katalog: Maximilian I., Ausstellung Innsbruck 1969, S. 33–46, besonders S. 35f.

47 OBERHAMMER, Vinzenz, Das Grabmal des Kaisers. In: Katalog: Maximilian I., Ausstellung Innsbruck 1969, S. 107–112.

48 Allgemein s. SCHOENEN, Das Karlsbild (zit. Anm. 44), S. 273–305.

49 BORST, Arno, Das Karlsbild in der Geschichtswissenschaft vom Humanismus bis heute. In: Nachleben (zit. Anm. 2), S. 364–402, besonders S. 375ff.

50 STADLER, Peter, Geschichtsschreibung und historisches Denken in Frankreich 1789–1871, Zürich 1958, S. 27f.

51 PLUMYÈRE, Jean, Les nations romantiques. Histoire du nationalisme, Paris 1979, S. 38f.

52 VOLTAIRE, Essai sur les moeurs (zit. Anm. 15), S. 351–58.

53 STADLER, Geschichtsschreibung (zit. Anm. 50), S. 56f.

sämtlichen Mitteln, die von bloßer Propaganda und Kunstraub – die Säulen des Aachener Oktogons im Louvre – über Ritualien – er stieg 1804 in Aachen in die Gruft Karls – bis zur Historiographie reichen.⁵⁴

Nach dem Ende des Heiligen Römischen Reichs wurde Karl in der deutschsprachigen Literatur auf der Grundlage eines christlich-romantischen Nationenbegriffs und gegen die dann auch in der deutschen Aufklärung harsche Verurteilung⁵⁵ wieder aufgewertet. In der neuen Weltlage nun verehrt Friedrich Schlegel Karl wiederum als Gründervater eines europäischen Staaten- und Völkersystems.⁵⁶ Im Zusammenhang der Befreiungskriege schließlich wird Karl zum Vater der germanischen Nation, zum Patron des Heiligen Reiches, zum Vater des Vaterlandes.⁵⁷

In der am Eingang des Kaisersaals in Frankfurt thronenden Karlsgestalt (Abb. 50), ein Werk des Malers Philipp Veit, sind all diese Züge eines christlichen, letztlich katholischen Reichsgründers in einer beinahe ikonischen Form vereint. Der Dürersche Karl, in ewiger Jugend und Kraft erblüht, gilt hier, die Reichskleinodien präsentierend – Plattenkrone, Reichsschwert und Reichsapfel – als richtender, kämpferischer, wachender Gründervater zu Beginn der aneinandergereihten Herrscherporträts. Sein dem angeblichen Sitz Karls des Großen in Aachen nachgebildeter Thron trägt – wie etwa die Cathedra des Maximian in Ravenna⁵⁸ – an den Wangen Apostel oder Heiligengestalten, während der Sockel die Reliefs der von den Ottonen gestifteten Pala d'oro in Aachen zitiert.⁵⁹ Im Hintergrund fällt der Blick auf das Aachener Oktogon, in das man dank der gerafften Vorhänge hineinsehen kann. Unmittelbar hinter Karl ragt eine der Säulen auf, welche er aus Ravenna hatte kommen und die Napoleon nach Paris hatte verschleppen lassen. Mit ihr ist wohl auch eine Säule als Sinnbild des katholischen Glaubens gemeint, wie sie etwa bei der Pfalz in Ingelheim von Goethe beschrieben wurde.⁶⁰

Im Bild des Kaisersaals ist, wie Carmen Schenk und Burkhard Kling in ihrem Beitrag darlegen, die Dürersche Überzeitlichkeit noch weiter gesteigert, zugleich jedoch mit dem Typus des endzeitlichen Christusbildes verschmolzen worden. Der Aachener Dom, die Reichskleinodien und der Karlsthron mit seinen der Pala d'oro entsprechenden christlichen Passionsmotiven sollen nicht allein auf die karolingische Stiftung hinweisen, sondern auch an die Bedeutung des Krönungsortes als dem Herzen des ehemaligen Reiches erinnern und seine Entweihung unter Napoleon aufheben. In Karl wird damit die Wiederherstellung des Reichs zu einem überzeitlichen, heilbringenden Vorgang idealisiert.

54 BORST, Karlsbild (zit. Anm. 49), S. 378 ff.

55 BORST, Karlsbild (zit. Anm. 49), S. 380–82.

56 SCHLEGEL, Friedrich, Über die neuere deutsche Geschichte, Vorlesungen gehalten in Wien im Jahre 1810, Wien 1811, S. 120–130, besonders S. 129. – Karl als Gesetzgeber für ganz Europa S. 150f.

57 BORST, Karlsbild (zit. Anm. 49), S. 383 f.

58 Abb. VOLBACH, Wolfgang Fritz, Frühchristliche Kunst, München 1958, Abb. 228 f.

59 Abb. GRIMME, Ernst Günther, Der Aachener Domschatz. In: Aachener Kunstblätter 42, 1972, Abb. 16–21.

60 v. GOETHE, Johann Wolfgang, Im Rheingau Herbsttage. Aus einer Reise am Rhein, Main und Neckar in den Jahren 1814 und 1815. In: Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche, hrg. von Ernst BEUTLER. (Biographische Einzelschriften hrg. von Josef KUNZ, Bd. 12) Zürich 1949, S. 469–602, besonders S. 506.

Mit den von Philipp Veit in Frankfurt und Alfred Rethel in Aachen ausgeführten Zeugnissen romantischer Karlsverehrung, die beide offenbar bereits von den Zeitgenossen als antiquiert verstanden wurden⁶¹, ist Karl keineswegs von seiner Aufgabe als Leitbild entbunden. Es scheint jedoch, daß mit dem Bild des Vaters der Nationen – Germaniens oder Frankreichs –, das sich schon im Laufe des 18. Jahrhunderts immer deutlicher in den Vordergrund schiebt, ein letzter Projektionsbereich thematisiert wird, der bis anhin noch keine große Rolle gespielt hatte. Nationalismus und völkisches Gedankengut wird sich denn in den nun folgenden Jahrzehnten zunehmend dieser Gestalt bedienen. Diese Thematik unter den Rückbezügen auf Karl gipfelt in seinem Mißbrauch etwa durch die internationale SS-Division »Charlemagne«. Es spricht wohl für die Lebendigkeit des Idols, daß seine schrille nationalistische Verklärung in jüngerer Zeit recht unbefangen durch das Bild vom Vater Europas abgelöst wurde. Sogar Goethe, der den Frankfurter Einzug Josephs II. in den Gewändern Karls des Großen und mit den Reichskleinodien spöttisch beobachtet hatte⁶², vermochte sich dennoch der Stimmung des politisch-religiösen Ereignisses nicht zu entziehen: Karl war auch da gegenwärtig in Form des Zeremoniells der Reichskleinodien, das auch Goethe noch »als ein Heiliges« entgegenstrahlte.⁶³

61 v. EINEM, Herbert, Die Tragödie der Karlsfresken Alfred Rethels. In: Nachleben (zit.Anm.2), S.306–25, besonders S.308f.

62 Goethe amüsierte das viel zu große Ornat; dazu v. GOETHE, Johann Wolfgang, Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit, hrg. von Peter SPRENGEL (Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. Hrg. von Karl RICHTER u. a., Bd. 16), München 1985, S.223f. – In Erinnerung an die Krönung Franz I. schreibt Goethe, dieser habe in den Gewändern und den Kleinodien Karls des Großen »als ein Gespenst Carls des großen dargestellt«; ebenda S.221. – Auch Joseph II. erlebte diese »Verkleidung« als einen »Mummenschantz«, was ihn aber keineswegs daran hinderte, den ideologischen Gehalt der Zeremonie durchaus zu akzeptieren; dazu SCHILSON, Arno, Der Herrscher als »erster Diener des Staates«. Friedrich der Große und Joseph II. In: Legitimation und Funktion des Herrschers. Vom ägyptischen Pharao zum neuzeitlichen Diktator, hrg. von Rolf GUNDLACH und Hermann WEBER. Schriften der Mainzer philosophischen Fakultätsgesellschaft, Nr.13, Stuttgart 1992, S.299–338, besonders S.335.

63 v. GOETHE, ebenda, S.221.



Abb. 13 Aachen, Münster, Karlsschrein: Dachrelief, Karl beweint die Krieger



Abb. 14 Aachen, Münster, Karlsschrein: Dachrelief, Karl im Gespräch mit dem hl. Ägidius, die Messe des hl. Ägidius

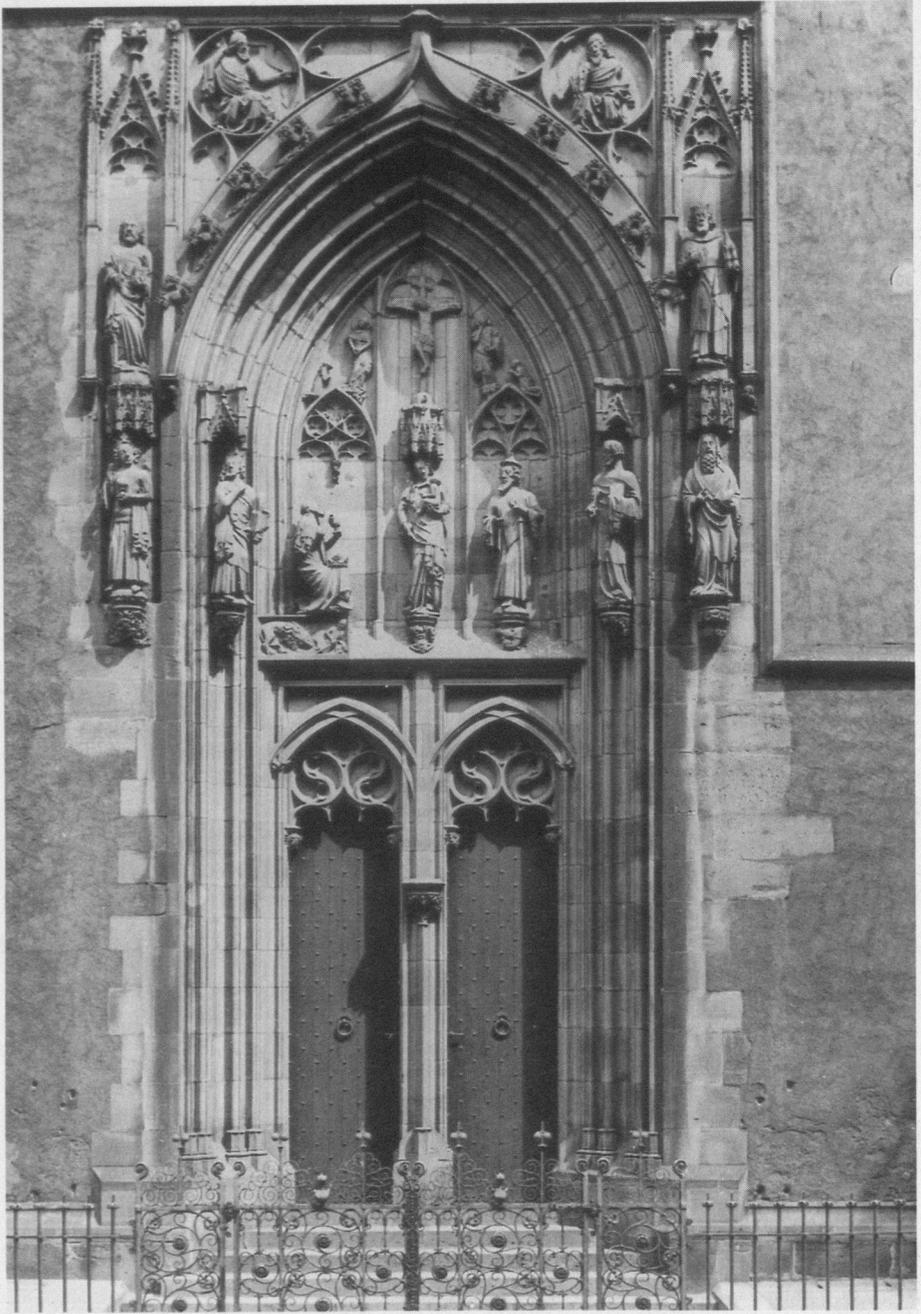


Abb. 20 Frankfurt am Main, Dom, Südquerhausportal, etwa 1353



Abb. 21 Frankfurt am Main, Dom, Südquerhausportal, Karl der Große, etwa 1353



Abb. 22 Frankfurt am Main, Dom, Südquerhausportal, Melchior, etwa 1353

und Stift in Frankfurt entgegen. Doch anders als am Chorgestühl, wo Karl der Große zusammen mit den heiligen Katharina und Agnes gezeigt wird, der Kirchenpatron Bartholomäus aber der Kreuzigung zugeordnet ist, wird Karl hier gemeinsam mit Bartholomäus zum Heilszeugen. Der große Kaiser ist in Frankfurt inzwischen selbst zum Patron aufgestiegen, was, wie wir sahen, in den fünfziger Jahren des 14. Jahrhunderts mehrfach schriftlichen Niederschlag fand.



Abb. 24 Frankfurt am Main, Galgentor bis 1809, Bartholomäus, etwa 1365



Abb. 25 Frankfurt am Main, Galgentor bis 1809, Karl der Große, etwa 1365

1809 zeichnete sich der Turm auf der Feldseite über der Tordurchfahrt durch die fast lebensgroßen Statuen des Heiligen Bartholomäus (Abb. 24), Karls des Großen (Abb. 25), und durch die Reliefskulptur des Reichsadlers (Abb. 26) aus. Die beiden Statuen standen auf Konsolen und waren von Baldachinen bekrönt; auch über dem Adler befand sich ein

Frankfurt am Main 1898, S. 25], wo man sich mit der Zeitangabe 1381–1392 für den Turm begnügt. – BATTONN, Beschreibung (zit. Anm. 65), gibt auch für das Allerheiligtoren und für die Friedberger Pforte den Baubeginn im Jahre 1343 an und läßt dort die Türme ebenfalls ab 1381 aufführen. Er stützt sich dabei aber nicht auf die Stadt-Rechenbücher, sondern auf Chronistenwissen. – Die Rechenbücher verbrannten leider im letzten Kriege.



Abb. 30 Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. germ. 112, Bl. 5^r, Federzeichnung, Pfaffe Konrad, ›Rolandslied‹: Karl der Große beruft den Hoftag ein, um 1200

literarischen Werks, das »Staats«, Herrscher- und Adelsheil diskutiert, signalisieren. Die erhaltenen Handschriften und Fragmente entstanden, nur wenige Jahrzehnte nach der Abfassung des Werks, sämtlich am Ende des 12. Jahrhunderts; mit Ausnahme der drei Fragmente T, W und E, über deren mögliche Illustration wegen ihres geringen Umfangs keine Aussage zu machen ist,¹¹ sind sie durchgängig mit einem auf gemeinsamer Quelle beruhenden Bilderzyklus ausgestattet¹² oder sollten einen solchen erhalten.¹³ Das ist, zumal in dieser Zeit, ungewöhnlich für die Überlieferung deutscher Texte. Und es ist um so bemerkenswerter, als die Bilderhandschriften des ›Rolandslieds‹ – nach einzelgängerischen Vorläufern wie Otriefs

11 T: Sondershausen, Landesbibliothek, vorher Arnstadt, Regierungsarchiv, Reste eines Pergamentblatts. W: ehemals Stuttgart (sog. Kauslersches Fragment), ein Pergamentblatt (verschollen). E: Erfurt, Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek der Stadt, ein Pergamentblatt.

12 P: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. germ. 112; A: ehemals Straßburg, Johanniterbibliothek, 1870 verbrannt (zwei Illustrationen sind in Nachzeichnungen erhalten; abgebildet bei: LEJEUNE, Rita/STIENNON, Jacques, Die Rolandssage in der mittelalterlichen Kunst, Brüssel 1966, Bd. 2, Abb. 91: Diskussion zwischen Turpin und Genelun unter Vorsitz Karls; und Abb. 93: Karl ernennt Genelun zum Gesandten an Marsilies).

13 S: Schwerin, Mecklenburgische Landesbibliothek, o. Sign., fünf Pergament-Doppelblätter mit ausgespartem Raum für Illustrationen an Stellen, an denen P solche enthält: Die Leerräume auf 3r, 5r, 7r, 9r und 10v entsprechen den Illustrationen in P auf 15v, 19r, 21v, 117r und 119r.



Abb. 38 Bremen, Marktplatz, Roland, 1404

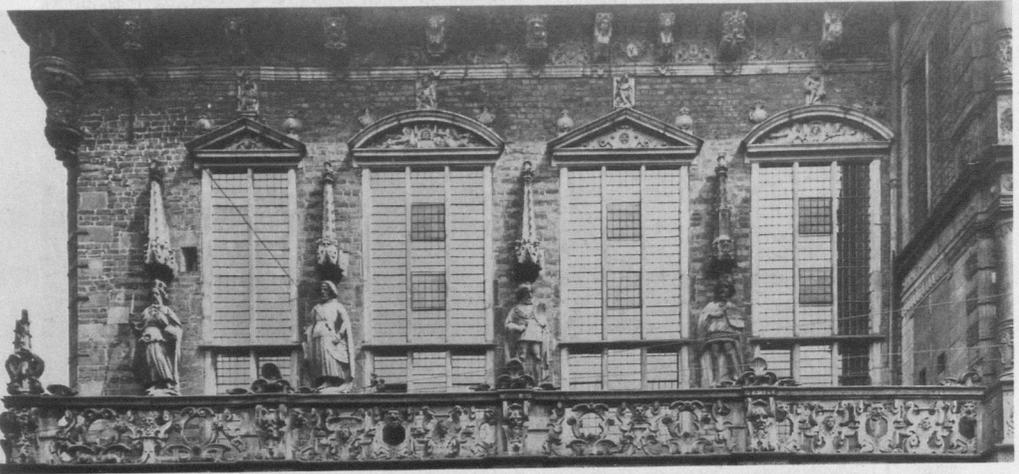


Abb. 39 Bremen, Rathaus, Südfassade, 1405–07: Karl der Große, Erzbischof von Mainz, Erzbischof von Trier, Erzbischof von Köln

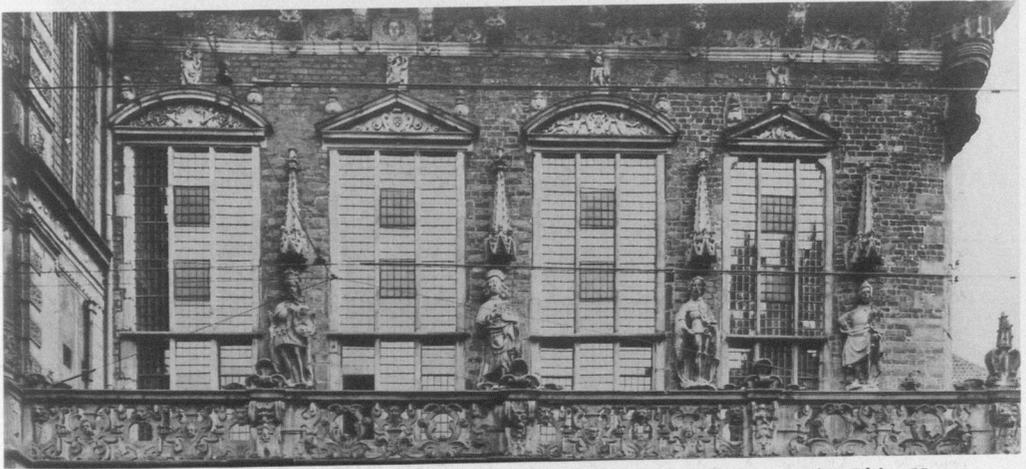


Abb. 40 Bremen, Rathaus, Südfassade, 1405–1407: König von Böhmen, Landgraf von der Pfalz, Herzog von Sachsen, Markgraf von Brandenburg

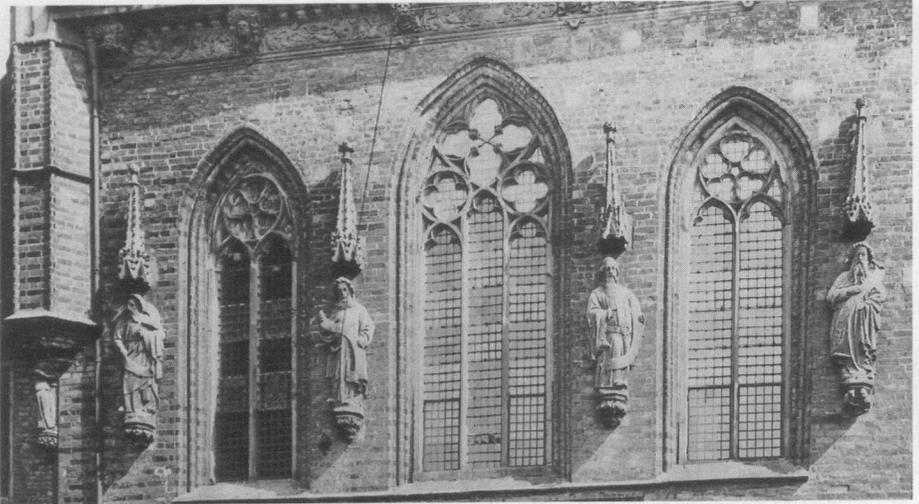


Abb. 41 Bremen, Rathaus, Westfassade, 1405–1407



Abb. 42 Bremen, Rathaus, Ostfassade, 1405–1407

Abb. 50 Frankfurt am Main, Kaisersaal des Römers, Öl auf Leinwand, Philipp Veit, Karl der Große, 1853

